

Vier Fragen und vier Antworten / Zum Thema: Über „die Russen“ und über uns

Referat von Rudolf Herrstadt auf der 2. Jahrestagung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion

I. Vom Recht der freien Rede

Gestatten Sie, zum Thema „Über die Russen und über uns“ einige Fragen herauszugreifen und den Versuch zu machen, sie zu beantworten.

Unzählige Menschen in Westdeutschland sagen heute: „Natürlich ist es schlecht bei uns, natürlich sind wir unzufrieden, — aber verglichen mit dem Osten: wenigstens frei reden kann man.“ Sie sind ernsthaft der Meinung, daß sie frei reden können, und glauben ernsthaft, daß die Menschen östlich der Elbe wie verängstigte Schatten durcheinanderhücheln.

Wie steht es in Wirklichkeit? Ist die Möglichkeit, unbehindert zu reden, östlich der Elbe beschränkt? Jawohl, sie ist östlich der Elbe in einem Punkt beschränkt. Wenn frei reden heißen soll, frei Kriegsbrand stiften, — das ist bei uns verboten. Und zwar entschieden. Wir sind der Meinung, daß wir ohne einen nächsten Krieg auskommen können, ja mehr als das, daß wir Anlaß haben, ihn zu vermeiden. Daß die sowjetische Besatzungsmacht der gleichen Ansicht ist, stört uns nicht, sondern freut uns. Daß die Kriegsbrandstifter anderer Ansicht sind, mißfällt uns, und deswegen setzen wir sie fest. Das gleiche geschieht mit den Schiebern und Spekulanten, die sich, ohne zu arbeiten, Vermögen ergaunern wollen. Daß die Kriegsbrandstifter und Schieber darüber schäumen und, weil ihnen der Mund verboten wurde, der Welt einzureden versuchen, dem Volk sei der Mund verboten, hilft ihnen gar nichts, wenn es auch unsere Arbeit erschwert. Die Menschen in der Ostzone können frei reden und machen Gebrauch davon.

Und wie steht es im Westen? Die meisten Menschen im Westen, die ernsthaft von sich sagen, sie könnten frei reden, erwidern die Frage, ob sie nicht für die Einheit Deutschlands eintreten wollen, erschrocken: „Von mir aus natürlich — aber das kann ich mir nicht erlauben.“ Wenn man sie erstaunt ansieht, sagt der eine: „Sie kennen die Zustände hier schlecht, da liegt ich morgen auf der Straße.“ Und der andere: „Der Amerikaner ist rigoros, da bekomme ich keinen Sack Zement mehr zugeteilt.“ Und der dritte: „Sie müssen begreifen, hier ist ein ganz eigenartiges Klima. Über politische Fragen sprechen meine Frau und ich nur noch auf der Straße, da ist man wenigstens sicher, daß man nicht bespitzelt wird.“

Es ist also nicht nur Max Reimann, dem der Mund in Westdeutschland verschlossen ist. Es sind nicht nur jene Tausende, die, wie die Stuttgarter Jugendlichen, auf viele Jahre ins Gefängnis geworfen wurden, weil sie für den Frieden demonstrierten. Die meisten Menschen Westdeutschlands — Arbeiter wie Kaufleute, wie Beamte, wie Unternehmer — leben heute in jener geduckten Haltung, die wir aus den Zeiten Hitlers kennen. Ein umfassendes System des wirtschaftlichen Terrors macht die Westdeutschen zu kleinnütigen, ihren eigenen Interessen zuwiderhandelnden Menschen. Hinter der verlogenen Lautei des Boogie Woogie ist heute für die große Mehrheit der Bevölkerung — Westdeutschland das Land des Schweigens, das Land der Furcht.

Vielleicht wird mancher Westdeutsche hier sagen: „Ja, aber das bezieht sich doch nur auf politische Fragen, sonst können wir doch frei reden.“ Was heißt „sonst“? Wozu dient die freie Rede, wenn man nicht über die eigenen Angelegenheiten sprechen darf? Über jene Dinge, von denen das eigene Fortkommen, das Leben der eigenen Kinder abhängt?

Aber diese Frage hat noch eine andere, ernste Seite. Wann kann man eigentlich sagen, daß man wirklich in der Lage ist, frei zu reden? Genügt dazu bereits, daß man von den Behörden nicht behindert wird? Wenn frei reden können heißt — mitreden können, und zwar in den großen vorwärtsführenden Fragen unserer Zeit, so genügt das allein nicht. Ein Beispiel:

Vor einiger Zeit fand in der Sowjetunion eine Sitzung der Akademie der Wissenschaften statt, an der die ganze denkende Bevölkerung des Landes teilnahm. Es ging um eine Frage, deren Nennung bereits die Bevölkerung der bürgerlichen Staaten in Verlegenheit versetzen muß. Sie lautet: Ist eine Vererbung von Merkmalen und Eigenschaften möglich, die die pflanzlichen und tierischen Organismen im Verlauf ihres Lebens erworben haben? Sind die Arten in der Natur, die Pflanzen und die Tiere gottgegeben, also unveränderlich, oder sind sie durch Menschenhand veränderlich und daher zielbewußt züchtbar.

Von dieser Frage, die sowohl einen philosophischen Aspekt hat wie einen naturwissenschaftlichen, wie einen biologischen, wie einen biochemischen, wie einen landwirtschaftlichen usw. — hängt sowohl die Entwicklung großer Teile der Wissenschaft ab. Denn wenn die Arten züchtbar sind, dann ergeben sich ständig neue Aufgaben und Möglichkeiten, entsprechend den unterschiedlichen und sich verändernden Bedürfnissen der Menschen in den einzelnen Etappen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung

und in den einzelnen Teilen der Welt. Dann kann man Sommergetreide in Wintergetreide umwandeln, kann Winterweizen züchten, der im hohen Norden wächst, Tee in der Ukraine usw. Dann kann man ganze Programme aufstellen zur Veränderung der Natur.

Hundertere Professoren beteiligten sich an dieser Diskussion, alle naturwissenschaftlichen Institute; alle 5000 Zeitungen der Sowjetunion, von der „Prawda“, veröffentlichten tagelang auf ihren ersten Seiten die Protokolle der Sitzungen sowie die Berichte der Fachleute und der zahlreich anwesenden Beobachter, die sich auf Grund ihrer Überlegungen oder Beobachtungen an der Diskussion beteiligten.

Von diesen Menschen kann man sagen: sie konnten wirklich frei reden. Warum? Nicht nur, weil sie

nicht behindert wurden. Das war selbstverständlich. Sie konnten reden, im Sinne von: sie waren in der Lage dazu. Sie hatten die Voraussetzungen für eine solche Diskussion, und zwar in doppelter Hinsicht. In geistiger Hinsicht, insofern sie aus jahrzehntelanger Schulung heraus die Fragen richtig stellen konnten. Und in ökonomischer Hinsicht, insofern es für sie einen Sinn hatte, die Fragen zu stellen, weil sie die Macht besaßen, ihre Erkenntnisse zu verwirklichen.

In den kapitalistischen Ländern wäre eine solche Fragestellung überhaupt nicht möglich. Systematisch neue Arten entwickeln? Pflanzen und Tiere verändern, um die Produktion ins Ungeheuer zu steigern? Wo schon der vorhandene Kaffee ins Meer geschüttet wird? Die Horizonte öffnen? Das gar wissenschaftlich machen? Für wen denn? Wer ist daran interessiert? Die Kapitalisten? Jeder von ihnen produziert nur, was ihm ge-

II. Der Friede — eine heilige Verpflichtung

tenden Menschen der ganzen Welt. Das mag manchen Kindsköpfen im Westen lustig oder unvorstellbar erscheinen — es ist aber so.

Dazu kommt: Die Sowjetunion nimmt stets die objektiven Interessen der Völker wahr. Sie tut das, weil die objektiven Interessen der Völker mit den Interessen der Sowjetunion identisch sind und sein müssen, denn die Sowjetunion ist im ganzen ein zur Macht gekommenes Volk. Liegen Kriege im Interesse der Völker? Im Gegenteil, sie stellen die tiefste Mißachtung der Interessen der Völker dar. Wie soll es möglich sein, daß sich die Sowjetunion, dieses Volk an der Macht, gegen die Interessen der Völker und damit gegen ihre eigenen Interessen wendet? Der Gedanke ist so absurd, daß er in keinem sowjetischen Gehirn Platz findet.

Aber mehr noch: Weil Kriege die

bliebenden Illusionen naiver Menschen über ihre angebliche Friedensliebe. Sie holen damit den mächtigen Haß der kriegsbedrohten, friedensdürstigen Völker gegen sich hoch, — und dieser Haß ist heute eine gewaltige Kraft, denn die Völker in der Zeit nach der Oktoberrevolution sind um eine Kleinigkeit stärker als die Völker in der Zeit vor ihr.

Daher ergibt sich: Wagen schließlich die Imperialisten den Überfall doch, so werden sie von den empörten Völkern (ihren eigenen mit eingeschlossen) kurzfristig zu Boden geschlagen. Wagen sie ihn nicht, so ist die Weltgeschichte — durch eben diese Politik der Sowjetunion — um eine unblutig gewonnene Entscheidungsschlacht reicher.

Es ist also nichts mit dem Geschwätz: „Die Russen warten ja nur darauf, nach Westdeutschland zu



Die internationale Verbundenheit kommt auch im Präsidium des Kongresses zum Ausdruck, denn neben deutschen Vertretern wurden zahlreiche ausländische Abgesandte in das Präsidium gewählt

tiefste Mißachtung der Interessen der Völker sind, rufen sie den elementaren Haß der Völker gegen die Anstifter der Kriege hervor. Niemand weiß das besser als die Menschen der Sowjetunion, die mehrfach Gegenstand von Angriffen wurden und in nie gesehener Ausmaß den Haß gegen die Kriegsbrandstifter fühlen und bezeugen. Ist es vorstellbar, daß die Sowjetunion bereit sein sollte, sich diesen Haß zuzuziehen, noch dazu um eines Krieges willen, in dem sie gegen die eigenen Interessen fechten müßte? Das Absurde dieses Gedankens liegt so klar zutage, daß selbst ein nicht-sowjetisches Gehirn es begreifen sollte.

Daher liegt der Fall wie folgt: Die Sowjetunion tut alles, um die bestehende Kriegsgefahr zu vermindern. Durch ihre konsequente Friedenspolitik isoliert sie die Imperialisten mehr und mehr. Sie erspart ihnen nicht, wenn sie sich zum Kriege entschließen, sich vorher bis zu Ende zu entlarven. Die Imperialisten tun das gründlich. Von Etappe zu Etappe zerschmettern sie mit eigener Hand die noch ver-

folge des stürmischen Aufbaus, der täglich an Tempo gewinnt, herrscht ein ständiger Mangel an Arbeitskräften. Er gerade ist es, der das Ausmaß des Aufbaus in bestimmte Grenzen zwingt. In dieser Lage auf tausende qualifizierter Menschen jahraus, jahrein verzichten zu müssen, ist ein großer Nachteil. Man muß wissen, mit welcher Inbrunst die Sowjetmenschen an ihrem Aufbau hängen, um zu begreifen, als wie ärglich sie diesen Nachteil empfinden.

Ferner: Das langdauernde Fernbleiben von der Heimat schafft für die Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht große Probleme. Indem die Heimat ständig schnell fortschreitet, sich verändert, neue Fragen entstehen, neue Perspektiven sich öffnen — geraten sie unvermeidlich in eine erzwungene Stagnation. Befinden sie sich wenigstens in einem Lande, das ihnen geistig und politisch etwas gibt? Jeder weiß, wie lernbegierig die sowjetischen Menschen sind. — Was was können sie bei uns lernen? — aber von wem? Von der deutschen Arbeiterschaft?

rade Geld einbringt. Und die Massen? Sie ahnen nicht einmal, daß solche Fragen stehen. Wie also sollen sie sich mit ihnen beschäftigen? Und könnten sie sie selbst stellen — wozu? Da sie nicht die Macht besitzen, hätten sie auch nicht die Möglichkeit, ihre Erkenntnisse zu verwirklichen.

Wenn also nächstens jemand sagt: „Aber wenigstens frei reden darf man“, sollte man ihm erwidern: Nur nicht mitreden über die wirklichen Fragen und daher nicht mitreden in der Welt. Klönen dürft ihr, geist- und gegenstandslos, — ja, das sollt ihr! Damit ihr noch weiter wegkommt von der Entwicklung, noch hilfloser werdet, noch besser ausgebeutet werden könnt, noch leichter in den nächsten Krieg zu treiben seid. Deswegen sagt man euch, indem man euch in Wahrheit den Mund und den Verstand und die Zukunft verschließt: „Aber wenigstens frei reden dürft ihr.“

Natürlich sieht sich die Lage für den Angehörigen der amerikanischen Besatzungsarmee anders an. Er hat im Rücken die Krise und in Deutschland seinen „Job“. Indem er mit Kakao und Schweinebauch handelt, zitiert er vor dem Ende der Besetzung. Aber die Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht haben zu Hause ihre große Chance, und den Handel mit Schweinebauch haben sie nicht gelernt.

Vielleicht wird hier jemand einwenden: „Ja, aber der Reparationen wegen haben die Russen ein Interesse, in Deutschland zu bleiben.“ Aber gerade dieser Einwand löst sich bei näherer Betrachtung auf.

Was die sowjetische Besatzungszone anlangt, so bedarf es nicht der Anwesenheit sowjetischer Truppen, um die Leistung der Reparationen sicherzustellen. Die deutsche fortschrittliche Bewegung ist inzwischen stark genug, um sie der Sowjetunion zu garantieren. Wir gehören nicht zu den Menschen, die sich an der Verantwortung für die Geschichte der eigenen Nation vorbeidrücken wollen. Jeder anständige Mensch empfindet eine Verpflichtung gegenüber seinem Nachbarn, wenn er fahrlässig dessen

lernen, für deren Liquidierung ihre Großväter vor 30 Jahren mit Erfolg gekämpft haben?

Kind totfährt. Wir empfinden eine heilige Verpflichtung gegenüber der Sowjetunion, der das deutsche Volk mutwillig mehr als nur ein Kind überführt.

Die Erfüllung der „Verpflichtung“ wird uns durch einen ökonomischen und einen politischen Umstand wesentlich erleichtert. Der ökonomische: Unsere Wirtschaft ist — nicht zuletzt dank der Hilfe der Sowjetunion — soweit erstarbt, daß die Erfüllung der ohnehin bescheidenen Ansprüche der Sowjetunion die weitere systematische Hebung unseres Lebensstandards nicht gefährden kann. Der politische: Jede Reparationsleistung an die Sowjetunion, die für den Frieden, das Recht der Deutschen und ihren Wohlstand kämpft, kommt — indem sie die Sowjetunion stärkt — uns selber wieder zugute.

Was also die Ostzone anlangt, so entfällt das Argument, „die Russen“ müßten in Deutschland bleiben, um die Reparationen zu sichern. Und was die Westzone anlangt, so entfällt es nicht weniger.

Der Aufenthalt sowjetischer Truppen in der Ostzone ist kein Mittel, um die Leistung von Reparationen an den Westzonen zu erwirken, die bekanntlich bisher trotz Brief und Siegel von den Amerikanern, Engländern und Franzosen der Sowjetunion vorenthalten werden. Daher steht der Fall wie folgt: Bleiben Amerikaner, Engländer und Franzosen in Westdeutschland, so muß die Sowjetunion damit rechnen, daß ihre Ansprüche trotz aller Bescheidenheit und Berechtigung unerfüllt bleiben. Ziehen dagegen Amerikaner, Engländer und Franzosen aus Westdeutschland ab, so geht die Reparationsverpflichtung, die bekanntlich ein Teil des Friedensvertrages sein würde, auf eine souveräne deutsche Regierung über. Das aber ist ungleich günstiger — sowohl für die Sowjetunion wie für das deutsche Volk. Das deutsche Volk würde auf diese Weise Hunderte von Millionen Mark einsparen. Denn die Reparationsansprüche der Sowjetunion betragen nur einen Bruchteil der Besatzungskosten, nicht zu reden von der täglich gefräßigeren Ausplünderung der deutschen Wirtschaft durch das amerikanische, englische und französische Kapital.

Wenn also gesagt wird: „Schließlich nehmen doch die Russen nur ihr eigenes Interesse wahr“, so ist festzustellen: Das eigene Interesse der Sowjetunion spricht für den Abzug der Besatzungstruppen. Und nicht zufällig fällt auch in dieser Frage das Interesse der Sowjetunion mit den Interessen des deutschen Volkes zusammen.

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

Ihm wäre zu erwidern: „In einem ganz anderen Sinne und auf gänzlich andere Weise, als sich das Ihr Spatzengehirn vorstellen kann, hat die sowjetische Besatzungsmacht tatsächlich beträchtlichen Anteil an der Entstehung und Erstarbung der SED. Die Einheit der Arbeiterklasse läßt sich nicht befehlen und nicht posieren. Sie muß sich entwickeln aus den Erkenntnissen der Werktätigen. An der Entwicklung der Erkenntnisse der deutschen Werktätigen aber, am Ineinanderwachsen der einzelnen Ströme der deutschen Arbeiterbewegung, an der Entwicklung der SED zu einer konsequent marxistischen Partei hat die sowjetische Besatzungsmacht beträchtlichen Anteil. Da sich mancher nicht vorstellen kann, worum es hier praktisch geht, sei gestattet, ein eigenes Erlebnis zu erzählen:

„Im Jahre 1946, kurz nach vollzogener Vereinigung der SPD und KPD, begegnete ich zufällig in einem der Länder der Zone dem Genossen X, Chef einer großen Verwaltung, früher langjähriges Mitglied der SPD. Bei X arbeiteten, wie mir bekannt war, die Genossen A und B, frühere Offiziere, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu Marxisten geworden waren, 1945 in die KPD eintraten und 1946 mit der KPD in die SED kamen. Ich fragte X, wie A und B arbeiten. Da A und B ehrliche und fähige Menschen sind, war anzunehmen, daß X erwidern würde: Ausgezeichnet! Statt dessen sagte er: Nicht schlecht natürlich. Es sind ja fähige, gutwillige Menschen. Nur ist es mit ihnen oft nicht einfach. Sie glauben verständlicherweise, den Marxismus mit Löffeln gefressen zu haben, daher ist alles für sie einfach, und Elastizität kennen sie überhaupt nicht.“

„Außerdem“, fügte er hinzu, „blickten sie auf mich eine Zeitlang gönnerhaft herab. Das ist jetzt freilich gründlich vorbei. Denn als es mir zuviel wurde, machte ich einmal eine Bemerkung darüber zu meinem General!“ (X sagte: Zu meinem General! — und wie sich später herausstellte, meinte er nicht nur den General seines Rayons, sondern zugleich den General seines Herzens.) „Der General hörte mich an und erwiderte gar nichts. Aber einige Wochen später, gelegentlich eines Empfangs, bat er A, B und mich in ein Nebenzimmer und sagte zu A und B:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten für das, was ich sagen will. Kein Auftrag legitimiert mich dazu,

„Eben, eben“, wird hier vielleicht ein Unentwegter meinen, „das sage ich ja gerade, die Russen haben die SED zustande gebracht.“

weder von meiner Partei noch von meiner Armee. Trotzdem habe ich mich entschlossen, zu Ihnen zu sprechen.

Ich höre, daß Sie zum Genossen X ein falsches Verhältnis besitzen. Der Genosse X war jahrzehntlang Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Die Sozialdemokratische Partei war eine Organisation der Arbeiterklasse. Ich habe den Eindruck, daß Sie nicht vollkommen einzuschätzen verstehen, was es bedeutet, jahrzehntlang Mitglied einer Organisation der Arbeiterklasse gewesen zu sein.

Der Genosse X wurde nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei Mitglied der Partei der geeinten deutschen Arbeiterklasse. Einem Sowjetmenschen erscheint das als ein folgerichtiger und schöner Weg. Ich habe den Eindruck, daß Sie auch das nicht vollkommen einzuschätzen verstehen.

Nur das wollte ich Ihnen sagen.“

Genosse X konnte, auch beim Wiedererzählen, seine Bewegung nicht verbergen. Dann rief er: „Warum ist es mit den sowjetischen Genossen immer so einfach?“ Offensichtlich verhielt er sich nicht der Takt daran fortzuführen: „Und mit den deutschen Genossen mitunter so schwer?“

Nachdenken über diese Frage ergab: Es ist mit uns mitunter schwer, weil wir höchst unzulänglich den Marxismus-Leninismus beherrschen, weil wir die historischen Zusammenhänge nur unzureichend sehen, weil wir uns, wie alle unzulänglichen Marxisten, noch nicht frei gemacht haben von Leichtfertigkeit im Denken, von Illoyalität und Überheblichkeit.

Was sagt also dieses Beispiel? Betrachten wir das Ergebnis: Der frühere sozialdemokratische Funktionär begriff die Überlegenheit des Marxismus-Leninismus am Beispiel „seines Generals“ und wächst damit ein Stück weiter hinein in die Partei der geeinten deutschen Arbeiterklasse.

Der frühere kommunistische Funktionär begriff durch die sowjetische Kritik die Enge und Unzulänglichkeit seiner bisherigen Auffassung und wächst damit auf seine Weise gleichfalls weiter hinein in die Partei der geeinten deutschen Arbeiterklasse.

Ergebnis: Die sowjetische Besatzungsmacht hat durch ihr Vorgehen tatsächlich auf die Formung der SED eingewirkt. Der Mann mit dem Spatzengehirn hat schon nicht ganz unrecht; nur ist er der letzte, der begriff, warum.

Trotz dieser außerordentlichen Vorteile, die für die deutschen Werktätigen aus der Anwesenheit der sowjetischen Besatzungsmacht entspringen, ist die SED entschieden für möglichst baldigen Abzug der Besatzungstruppen, einschließlich der sowjetischen. Warum? Die Gründe müssen gewichtig sein, und sie sind es tatsächlich.

Es gibt nur eine deutsche Arbeiterschaft — wie es nur ein Deutschland gibt. Der größte Feind der deutschen Arbeiterschaft ist der amerikanische Imperialismus, der sie unterjocht, behindert, spaltet. Die zentrale Aufgabe ist daher, den amerikanischen Imperialismus zu veranlassen, Deutschland zu verlassen. Da die Anwesenheit der Amerikaner in Deutschland durch internationale Verträge gekoppelt ist mit der Anwesenheit englischer, französischer und sowjetischer Truppen in Deutschland, muß derjenige, der ernsthaft den Abzug der Amerikaner will, den Abzug aller Besatzungstruppen erstreben.

Mit dem Ende der Besetzung beginnt eine neue geschichtliche Etappe im Leben des deutschen Volkes. Vorher ist in keinem Teile Deutschlands und für keine Schicht in Deutschland irgend eine Frage bis zu Ende lösbar; nachher ist es jede. Solange der Druck des amerikanischen Imperialismus auf Deutschland lastet, sind alle Teile des deutschen Volkes seine Opfer, jeder auf seine Weise. In der Gemeinsamkeit der Bedrängnis und der Perspektive wächst, erstarbt und siegt die Nationale Front.

Zugleich öffnet, wie stets, die Bedrängnis den Menschen die Augen. Wie verzweifelt auch die Antisowjetiketze um sich schlagen mag, — sie ist zum Tode verurteilt, denn die Wirklichkeit steht gegen sie. Wer immer heute in Deutschland lebt, der sieht: Die Politik der Sowjetunion gibt jedem Deutschen eine Chance, wo er auch sei, und welchen Beruf er auch haben möge — mit Ausnahme der Kriegsbrandstifter und Schieber, denen gibt sie keine Chance. Die Politik der Amerikaner dagegen gibt nur den Kriegsbrandstiftern und Schiebern eine Chance, den übrigen Deutschen gibt sie keine. Auf dem Weg über diese Tatsache lernen heute unzählige Menschen die fundamentale Wahrheit begreifen: daß niemand ein deutscher Patriot sein kann, der nicht ein Freund der Sowjetunion ist.